

Familienplanung und Bevölkerungswachstum als religiöse Herausforderung: die katholische Kirche und die Debatte um die Pille in den 1960er Jahren

Silies, Eva-Maria

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Silies, E.-M. (2007). Familienplanung und Bevölkerungswachstum als religiöse Herausforderung: die katholische Kirche und die Debatte um die Pille in den 1960er Jahren. *Historical Social Research*, 32(2), 187-207. <https://doi.org/10.12759/hsr.32.2007.2.187-207>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Familienplanung und Bevölkerungswachstum als religiöse Herausforderung. Die katholische Kirche und die Debatte um die Pille in den 1960er Jahren

Eva-Maria Silies *

Abstract: »*Contraception and Population Growth as a Religious Challenge. The Catholic Church and the Discussion about the Oral Contraceptive Pill in the 1960ies*«. The introduction and implementation of the pill initiated discussions about sexuality and contraception and the moral consequences in the West German society. Especially in the Catholic Church, intensive discussions occurred: because of conceptions of natural law and moral theology, contraception was traditionally forbidden for Catholic couples. On the other hand, the fear of a fast population growth arose and led to claims for a pragmatic solution on contraception. In 1968, Pope Paul VI. confirmed the ban on contraception. This caused a publicly discussed rejection of the papal position and an alienation of many Catholics from a church of the ordained.

Sie ist klein, aber ihre Wirkung war gewaltig: die Anti-Baby-Pille. Sie wird häufig als Auslöser der sogenannten „sexuellen Revolution“ (zum Begriff vgl. Schulz 2003: 121-133) in den 1960er Jahren in der Bundesrepublik bezeichnet, gemeinsam mit den Aufklärungskampagnen von Oswald Kolle oder den zunehmenden Abbildungen von nackten Körpern in der Presse. Doch auch wenn die hervorgerufenen Veränderungen im Denken und Handeln bezogen auf Sexualität elementar und prägend vor allem für die junge Generation der sechziger Jahre waren, haben sie sich doch eher langsam und sukzessive als revolutionär-flächendeckend vollzogen. (Vgl. Frevert 2000: 642; Schildt 2000: 33) Das wird deutlich besonders an den öffentlichen und privaten Debatten, die sich um Themen wie Sexualität oder auch die Pille entzündeten.

* Address all communications to: Eva-Maria Silies, Graduiertenkolleg Generationengeschichte, Georg-August-Universität Göttingen, Humboldtallee 3, 37073 Göttingen, Germany; e-mail: esilies@gwdg.de.

Die Nutzung der Pille wurde vor allem entlang zweier unterschiedlichen Argumentationslinien diskutiert¹: Zum einen ging es um die moralisch begründete Befürchtung, die neue Art der Verhütung würde vor allem von den jungen Leuten dazu genutzt, ein enthemmtes und von jeglichen moralischen Schranken befreites Sexualleben zu führen. Zum anderen galt die Pille als eine Lösungsstrategie in der anwachsenden Diskussion um das Bevölkerungswachstum und die damit verbundene Armut vor allem in den Ländern der sogenannten Dritten Welt.² Die Bedrohung durch einen zu raschen Anstieg der Weltbevölkerung wurde medial vor allem seit den siebziger Jahren diskutiert (Birg 1994: 13), war innerhalb der katholischen Kirche aber bereits seit mindestens den späten fünfziger Jahren präsent und wurde von Beginn an mit der Debatte um die Ausgestaltung der Entwicklungshilfe verknüpft. (Für die allgemeine Diskussion vgl. Rainer 2005)

Besonders vehemente Diskussionen um die Pille entbrannten in der katholischen Kirche, und zwar sowohl innerhalb der hierarchischen Strukturen der Amtskirche als auch in der publizistischen Öffentlichkeit durch Laien und Klerikale. Daher soll im Folgenden die Auseinandersetzung um die Pille im katholischen Milieu³ als Kristallisationspunkt innerhalb der Debatte um veränderte Sexualnormen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft der sechziger Jahre analysiert werden. Es ist zu fragen, ob diese gesamtgesellschaftlichen Veränderungen tatsächlich eine Folge der Neubewertung der Sexualmoral in der Zeit des Nationalsozialismus durch die junge Generation waren. Diese, so das Argument von Dagmar Herzog, hätten die prude Haltung ihrer Eltern in sexuellen Fragen in den fünfziger und sechziger Jahren als Fortführung der sexualfeindlichen Politik des Nationalsozialismus gedeutet und dabei übersehen, dass die konservative Handhabung von Sexualität eine Strategie zur Vergangenheitsbewältigung der Elterngeneration im Umgang mit Schuld und Verbrechen gewesen wäre und damit die eigentliche liberale Sexualpolitik des Nationalsozialismus überdeckt worden sei. (Vgl. Herzog 2005) Den Kirchen wurde in diesem Umdeutungsprozess eine wichtige Funktion zugesprochen, konnten sie sich doch auf eine Nationalsozialismus überdauernde Tradition der Ablehnung liberaler Sexualnormen berufen und gewannen so vor allem in den

¹ Eine dritte Linie waren die mit der Pille verbundenen Nebenwirkungen und Langzeitfolgen, die ab Mitte der sechziger Jahre breiten Raum einnahm, hier aber nicht weiter verfolgt werden soll, da sie für die Debatte um die moralische Dimension weniger ausschlaggebend war.

² Frühe Überlegungen, die Pille vor allem in den Entwicklungsländern Asiens einzusetzen, fanden sich auch in der katholischen Diskussion bereits, bevor die Pille für den allgemeinen Markt zugelassen war. Dieses Vorgehen wurde aber vor allem wegen der damit verbundenen zu hohen Kosten zurückgewiesen. (Vgl. Fagley 1961:108)

³ Die Verwendung des Milieubegriffs basiert auf der Definition von Herbert Kühr, der drei konstituierende Merkmale nennt: Erstens das katholische Wert- und Normensystem als Kohäsions-, Integrations- und Abgrenzungsinstrument, zweitens das durch die Amtskirche gesteuerte geschlossene Netzwerk katholischer Suborganisationen und drittens die Ritualisierung des Alltagslebens, umrahmt von bestimmten Initiationsriten. (Vgl. Kühr 1985: 249)

fünfziger und frühen sechziger Jahren an Einfluss in Politik und Gesellschaft (vgl. Gabriel 2000; Köhler 1998; Gauly 1991). Mit der Einführung der Pille und den sich daraus vor allem für Frauen ergebenden neuen Möglichkeiten im Sexualleben wurden zahlreiche Grundbestände der traditionellen Lehre und damit auch die Rolle der katholischen Kirche in der bundesrepublikanischen Gesellschaft in Frage gestellt.

Der Fokus liegt im Folgenden auf zwei Aspekten: den quantitativ messbaren Auswirkungen der Einführung der Pille auf das kontrazeptive Nutzungsverhalten von katholischen Paaren respektive Katholikinnen⁴ und die sich innerhalb des Jahrzehnts verändernde Einstellungen zur Pille. Anknüpfend daran soll die zeitgenössische moralische Argumentation skizziert und auf ihre Legitimationsstrukturen der Pillennutzung für Katholiken analysiert werden, vor allem vor dem Hintergrund der in den sechziger Jahren anwachsenden Diskussion über das Bevölkerungswachstum.

Empfängnisverhütung in der Morallehre der katholischen Kirche

Die Pille wurde in der Bundesrepublik im Juni 1961 eingeführt und setzte sich, zunächst nur zögerlich, ab Mitte der sechziger Jahre zunehmend rasanter, als Verhütungsmittel durch. Lag der Anteil der Frauen zwischen 15 und 44 Jahren, die die Pille nutzten, 1964 erst bei 1,7 Prozent, betrug er 1967 bereits 6,5 Prozent und stieg bis 1970 auf 18,7 Prozent an. (Vgl. Tab. 1)

Die steigende Nachfrage nach der Pille führte in der katholischen Kirche zu der Diskussion, ob diese Art der Verhütung für Katholikinnen erlaubt sein sollte. Die Frage nach der Bedeutung des ehelichen Geschlechtsverkehrs war schon seit dem Kirchenvater Augustinus untrennbarer Bestandteil der katholischen Morallehre. Trotz einiger Veränderungen bezogen auf die generelle Funktion der Sexualität in der Ehe war das Verbot der Anwendung von Verhütungsmitteln, wenn damit die Zeugung von Kindern verhindert werden sollte, bis Mitte des 20. Jahrhunderts ohne Ausnahmen gültig. (Vgl. Hume 1994: 8-20) Argumentiert wurde dabei vor allem mit naturrechtlichen Begründungen, nach denen eine Empfängnisverhütung durch künstliche Methoden in die von Gott gegebene natürliche Ordnung eingreifen würde. Ausgenommen von diesem Verbot waren neben der Enthaltensamkeit die Rhythmus- oder Knaus-Ogino-Methode, die als natürliche Verhütungsmittel galt, weil sie nicht aktiv in den

⁴ Erschwert wird eine solche Analyse dadurch, dass verlässliche Daten zur Pillennutzung in den sechziger Jahren kaum zu finden sind. Existente sind lediglich Gesamtzahlen der Nutzerinnen ab 1964, nicht aber eine detaillierte Aufschlüsselung beispielsweise nach Alter, sozialer Gruppe oder Religionszugehörigkeit. Bevölkerungspolitische oder soziologische Studien zur Einstellung zu Verhütungsmitteln und deren Nutzen fehlen für die Bundesrepublik, im Gegensatz zu beispielsweise England (Vgl. Peel/Carr 1975.)

Ablauf des Geschlechts- und Zeugungsaktes eingriff, und von katholischen Ehepaaren aus schwerwiegenden Gründen – dazu zählten medizinische, eugenische, wirtschaftliche und soziale Indikationen (Vgl. Hume 1994: 19) – angewendet werden durfte. Die Akzeptanz dieser Verhütungsmethoden wurde auch mit der anwachsenden Diskussion über das weltweite Bevölkerungswachstum verknüpft: „Früher hatte man Befürchtungen im Hinblick auf Bevölkerungswachstum in Verhütungsverbote umgesetzt; heute scheint der Bevölkerungsdruck zur bedingten Anerkennung einer Verhütungsmethode beigetragen zu haben, die Augustinus verdammt hatte.“ (Hume 1994: 20) Die Legitimationsversuche für die natürlichen Verhütungsmethoden gingen so weit, dass sie charakterisiert wurde als „Fingerzeig Gottes in einer Zeit, die in der Drohung einer Überbevölkerung lebt“. (Neue Bildpost 1961b: 7)

Tab. 1: Anteil der Pillennutzerinnen zwischen 15 und 44 Jahren in der Bundesrepublik Deutschland, 1964 bis 1980 [Angaben in Prozent]

Jahr	Anteil	Jahr	Anteil
'64	1,7	'73	29,3
'65	2,4	'74	31,4
'66	3,7	'75	32,3
'67	6,5	'76	32,8
'68	11,9	'77	29,7
'69	16,3	'78	28,9
'70	18,7	'79	29,0
'71	25,6	'80	30,5
'72	29,6		

Quelle: Dose 1989: 27

In seiner Sozialzyklika „Mater et magistra“ sprach Papst Johannes XXIII. 1961 unter anderem das Problem der Überbevölkerung an und stellte einen Zusammenhang zu einer möglichen Verschlechterung der Lebensbedingungen in ärmeren Ländern her. Daher würden „einige es für notwendig [halten], zu Mitteln der Empfängnisverhütung oder Geburtenbeschränkung aller Art zu greifen.“ (Johannes XXIII. 1962: §187) Dieser Position konnte der Papst sich nicht anschließen, da in globaler Perspektive das Verhältnis zwischen Bevölkerungszahl und Versorgungsmöglichkeiten weder zur Zeit noch in absehbarer Zukunft ein ernsthaftes Problem sei; die angeführten Gründe seien doch „so unsicher und so umstritten“, dass aus ihnen keine sicheren Schlüsse gezogen werden könnten. (Vgl. Johannes XXIII. 1962: §188) Der Papst vertraute stattdessen auf die „unerschöpfliche Ergiebigkeit der Natur“ und die dem Menschen von Gott geschenkten geistigen Fähigkeiten, „mit Hilfe entsprechender Werkzeuge die Gaben der Natur zur Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse

nutzbar“ zu machen. (Johannes XXIII. 1962: §189) Aus den Ausführungen des Papstes wurde deutlich, dass er Geburtenkontrolle als Mittel einer vernunftgerechten und menschenwürdigen Bevölkerungspolitik ablehnte. (Vgl. Johannes XXIII. 1962: Fn 122, 180)

Die Pille wurde in katholischen Kreisen bereits diskutiert, als sie auf dem Markt noch nicht offiziell verfügbar war, sondern sich noch im Versuchsstadium befand. Papst Pius XII. äußerte sich schon 1958 zu dem neuen Verhütungsmittel, das zugleich als Medikament gegen Menstruationsbeschwerden und Zyklusschwankungen eingesetzt werden konnte, und erlaubte sie aus medizinischen Gründen, nicht aber zum Zweck der Verhütung. Er unterschied dabei zwischen direkter Sterilisation durch die Pille, die eintrete, wenn mit der Einnahme eine Verhütung von Schwangerschaften intendiert würde, und indirekter Sterilisation, bei der die Pille ein Heilmittel gegen organische Krankheiten sei und die empfängnisverhütende Wirkung als Nebeneffekt geduldet werden könne. (Vgl. Noonan 1969: 578f.)

Tab. 2: Nutzung von Verhütungsmethoden

Frage: Tun Sie etwas zur Empfängnisverhütung? [Angaben in Prozent]

			verheiratete Männer				verheiratete Frauen			
	Männer	Frauen	Protestanten		Katholiken		Protestanten		Katholiken	
			Kirchenbesucher	Nichtkirchenbesucher	Kirchenbesucher	Nichtkirchenbesucher	Kirchenbesucher	Nichtkirchenbesucher	Kirchenbesucher	Nichtkirchenbesucher
auf den Kalender achten	18	21	16	15	24	15	20	19	21	24
Sonstige Vorsicht üben	17	14	20	13	20	19	17	12	8	20
Präparate	19	8	12	27	8	29	5	12	2	8
- für den Mann	14	7								
- für die Frau	2	2								
- für beide	2	-								
Nein, nichts davon	46	41	42	50	46	44	42	45	39	36

Quelle: Stern 1963:146.

Jenseits dieser moraltheologischen Diskussion war die Frage nach einer zuverlässigen und einfach anzuwendenden Verhütungsmethode nicht nur für viele Katholiken eine lebenspraktische Notwendigkeit, die befriedigend zu lösen sich als nicht immer einfach erwies. Nach der Nutzung von Verhütungsmitteln befragt, antworteten 1963 in einer Umfrage eine Mehrheit sowohl bei den Katholiken als auch den Protestanten, keine der genannten Verhütungsmethoden zu verwenden. (Vgl. Tab. 2)

Die relativ unspezifische Frage und die Nichtbenennung einzelner konkreter Methoden verweisen darauf, wie sehr das Thema Sexualität und Verhütung zu Beginn der sechziger Jahre noch tabuisiert war und wie wenig offen darüber gesprochen wurde. Eine Aufschlüsselung der Antworten nach der Konfessionszugehörigkeit und der Einteilung nach Kirchenbesuchern bzw. Nichtkirchenbesuchern offenbarte weniger Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten, als viel mehr zwischen katholischen Kirchenbesuchern und katholischen Nichtkirchenbesuchern: Bei den Männern gaben beispielsweise nur 8 Prozent der katholischen Kirchenbesucher an, „Präparate“ zu verwenden, hingegen aber 29 Prozent der katholischen Nichtkirchenbesucher. Ähnliche Differenzen bei den Frauen weisen darauf hin, dass die Kirchenbesucher sich hier überdurchschnittlich häufig an das Verhütungsverbot der Kirche hielten bzw. auf die erlaubten natürlichen Verhütungsmethoden („auf den Kalender achten“) zurückgriffen, wie auch die höheren Angaben hier bestätigen.

Die Einstellung zur Verhütung war auch mit den Vorstellungen einer optimalen Familiengröße eng verbunden. Insgesamt lagen die Auffassungen von katholischen Ehepaaren über die Idealgröße einer Familie mit vier bis sechs Kindern deutlich höher als die des Durchschnittsbürgers, aber die Zahl der tatsächlichen Kinder pro Familie sank bei katholischen Familien seit Mitte der sechziger Jahre ähnlich rapide ab wie in rein evangelischen oder konfessionell gemischten Ehen – nur eben von einem höheren Ausgangsniveau. (Vgl. Rölli-Alkemper 2000: 195) Für die Abnahme der tatsächlichen und der gewünschten Zahl der Kinder können aber weniger Säkularisierungstendenzen oder die Auflösung des katholischen Milieus verantwortlich gemacht werden, sondern vielmehr die nach und nach einsetzende Abkehr von den Normen der katholischen Ehemoral und damit verbunden von den rigiden Vorschriften zur Empfängnisverhütung. (Vgl. Rölli-Alkemper 2000: 205f)

Eine Kontroverse mit offenem Ausgang

Generell stand innerhalb der katholischen Kirche nur die Ausgabe der Pille an verheiratete Frauen zur Debatte; die gesamtgesellschaftliche Debatte spätestens seit Mitte der sechziger Jahre darüber, ob junge Mädchen und ledige Frauen die Pille erhalten sollten, war zwar auch in der katholischen Öffentlichkeit präsent, die tatsächliche Nutzung der Pille wurde aber nur für verheiratete Frauen dis-

kutiert, was auf ein Fortwirken der Leitbilder der Unberührtheit vor der Ehe verweist. So ließen sich auch Stimmen finden, die eine Empfängnisverhütung generell nur für länger verheiratete Paare mit Kindern zulassen wollten: „Den Jungverheirateten aber sei gleich eindringlich gesagt: Geburtenregelung ist kein Stichwort für euch! Für euch gilt nur eins: Sobald wie möglich ein Kind! [...] Ihr müßt daran denken, daß der Hauptzweck der Ehe das Kind ist.“ (Neue Bildpost 1961a: 6)

In der katholischen Presseberichterstattung wurden die Probleme, die sich für katholische Ehepaare aus dem Verhütungsverbot ergaben, in den frühen sechziger Jahren immer wieder thematisiert. Dies waren vor allem die Unmöglichkeit einer Familienplanung und damit verbunden die permanente Angst vor einer zu dem Zeitpunkt nicht erwünschten Schwangerschaft. Überwiegend kamen hier Experten verschiedener Provenienz zur Sprache: Moralthologen, Juristen, Mediziner. Dabei wurden von Beginn an kontroverse Meinungen vertreten; so sprach sich der Mainzer Weihbischof Josef Maria Reuss bereits 1963 dafür aus, dass die Entscheidung über die Familienplanung allein von den Eheleuten getroffen werden müsse. Die Methoden, die die Ehepartner dafür verwendeten, wollte er nicht davon abhängig machen, ob diese in die Zeugungsabsicht des Geschlechtsaktes eingreifen, sondern lediglich davon, ob sie den Ablauf des Aktes an sich unangetastet ließen; ohne einzelne Methoden genauer zu diskutieren, plädierte er dafür, die Wahl den Ehepartnern zu überlassen. (Vgl. Reuss 1967: 218) Im Gegensatz zu Reuss lehnte der Moralthologe Bernhard Häring die Pille ab, wenn sie direkt zum Zweck der Geburtenkontrolle verwendet würde und nicht als medizinische Notwendigkeit. Er sprach von der Pille als einer „technizistischen Lösung“ und beschrieb ihre Wirkungsweise als „vorübergehende Sterilität durch Unfruchtbarkeitsdrogen“. (Häring 1963: 354f.)

Die angesprochene Kinderzeugung als Hauptzweck der Ehe entsprach bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) der Ehezwecklehre der katholischen Kirche. Nach langen Verhandlungen über Ehe- und Familienfragen verabschiedete das Konzil mit der Pastoralconstitution „Gaudium et Spes“ eine bedeutende Änderung in dieser Lehre, indem die Hierarchie zwischen den Ehezwecken aufgehoben wurde. Die Bezeugung der ehelichen Liebe zwischen den Partnern und die Zeugung und Erziehung von Kindern standen sich nun gleichberechtigt gegenüber. (Rahner/Vorgrimer 1966: 502) Dennoch wurde über konkrete Maßnahmen zur Geburtenkontrolle in der Familie nichts ausgesagt, die bisherigen Maßgaben sollten vorerst weiter gelten. Papst Paul VI. behielt es sich vor, darüber selbst zu entscheiden und erteilte an eine bereits von seinem Vorgänger eingerichtete Kommission aus Wissenschaftlern und Ehepaaren den Auftrag, ein Gutachten zum Problem der Empfängnisverhütung zu verfassen. Obgleich sich die Kommission insgesamt drei Jahre beriet, konnte sie nicht zu einer gemeinsamen Meinung kommen und überreichte dem Papst im Juni 1966 zwei Gutachten: Das sogenannte Mehrheitsgutachten, das

sich für eine Änderung der bestehenden Ehemoral aussprach, und das Minderheitengutachten, das für eine Beibehaltung der traditionellen Ehelehre eintrat. Die Unterzeichner des Mehrheitsgutachtens betonten die Bedeutung der verantworteten Elternschaft für katholische Ehepaare, die es den Eltern zur Aufgabe mache, alles zum Wohl der Nachkommenschaft und Familiengemeinschaft zu tun, wozu auch die Empfängnisregelung gehören könne. Das Gutachten sprach sich nicht für eine spezielle Methode der Familienplanung aus – abgelehnt wurden aber explizit Abtreibung und Sterilisation –, sondern plädierte dafür, die Entscheidung über die Verhütungsmethode dem Ehepaar selbst zu überlassen. (Vgl. v. Gagern 1967: 83-111) Das Minderheitengutachten hingegen bezeichnete Empfängnisverhütung als „immer ernsthaft böse“ und berief sich auf die Lehrtradition, die nicht einfach geändert werden könne, da sie vom Wesen her wahr sei. (Vgl. v. Gagern 1967: 113-158)

Der Papst nahm beide Gutachten zur Kenntnis und verkündete, es seien weitere Untersuchungen nötig, bevor er eine endgültige Regelung zur Empfängnisregelung verkünden könne. Bis dahin würden die bisherigen Gebote gelten, die Pille mithin für katholische Ehepaare nicht zulässig sein.

Wie weit katholische Ehepaare diese Gebote befolgten, lässt sich nur schwer eruieren. Nach Schätzungen von Moraltheologen, die auf Umfragen bei katholischen Ärzten beruhten, verstießen 90 bis 95 Prozent der katholischen Ehepaare mehr oder weniger häufig gegen die strengen Normen. (Vgl. Böckle 1965: 411) Bezogen auf die Gesamtbevölkerung äußerten 1963 nur 7 Prozent der verheirateten Männer und 10 Prozent der verheirateten Frauen, sie seien aus religiösen Gründen grundsätzlich gegen Empfängnisverhütung. Noch vor gesundheitlichen Erwägungen rangierte diese Begründung auf der Skala der am häufigsten angeführten Begründungen ganz oben. (Vgl. Tab. 3)

Moraltheologen und Kommentatoren in der katholischen Presseberichterstattung bewerteten die grundsätzliche Beschäftigung des Konzils mit Fragen der Familienplanung positiv und begrüßten einvernehmlich die Stärkung der verantworteten Elternschaft, die den Eheleuten letztlich die Entscheidung über die Ausgestaltung der Familienplanung überließ und die in der Pastoralkonstitution explizit erwähnt wurde. Die Hoffnung vor allem von liberalen Moraltheologen auf eine Revision der lehramtlichen Äußerungen wurde aber mit dem zweigeteilten Gutachten der päpstlichen Kommission enttäuscht, und die Unsicherheit, der die katholischen Ehepaare nun weiter ausgesetzt waren, ließ Raum für Spekulationen, wie der Papst sich nun verhalten würde.

Entscheidend in der Argumentation vor allem der Moraltheologen war die naturrechtliche Auslegung der mit der Pille verbundenen Fragen. Traditionalisten, als deren exponiertester Vertreter der römische Kardinal Ottaviani⁵ gelten

⁵ Alfredo Ottaviani stand als Pro-Präfekt dem Sanctum Officium vor, der obersten Behörde der katholischen Amtskirche, ehemals verantwortlich für die Inquisition. 1965 wurde diese durch das Konzil in die „Kongregation für Glaubenslehre“ umgewandelt; Kardinal Ottaviani wurde der Leiter.

kann, argumentierten, das Verbot der Pille und anderer künstlicher Verhütungsmittel müsse bestehen bleiben, weil es auf dem Naturrecht beruhe, das nicht so einfach geändert werden könne. Ottaviani äußerte in einem Interview, die Natur werde sich, wenn sie in ihrer Funktion tiefgreifend gestört werde, mit der Zeit rächen. (Vgl. Echo der Zeit 1966: 18) Hierin zeigte sich nicht nur der tiefe Glaube an das Naturrecht und eine Vorstellung von der Natur als Kontrollinstanz über die Menschen, es wurde auch eine gewisse Drohung an die katholischen Gläubigen vermittelt, die sich vor der Rache der Natur fürchten sollten. Derartige Äußerungen von einem engen Berater des Papstes haben sicherlich die ohnehin schon bestehende Unsicherheit bei den katholischen Gläubigen noch vergrößert.

Tab. 3: Einstellung zu Empfängnisverhütung in der bundesrepublikanischen Gesamtbevölkerung

Frage: Sind Sie grundsätzlich für oder gegen Empfängnisverhütung? [Angaben in Prozent]

	verheiratete Männer	verheiratete Frauen
Dafür...	66	62
... aus gesundheitlichen Gründen	29	34
... aus religiösen Gründen	1	1
... aus sozialen Gründen	41	25
... aus wirtschaftlichen Gründen	41	36
... aus sonstigen Gründen	6	6
Dagegen...	15	19
... aus gesundheitlichen Gründen	6	9
... aus religiösen Gründen	7	10
... aus sozialen Gründen	1	1
... aus wirtschaftlichen Gründen	-	1
... aus sonstigen Gründen	2	1
Unentschieden	19	19

Quelle: Stern 1963: 145.

Die Vertreter einer fortschrittlicheren Moralthologie wiesen immer wieder darauf hin, wie unvollständig ein derartiger Naturbegriff und die damit verbundenen Normen seien, wie wenig der menschliche, personale Aspekt dabei berücksichtigt werde und wie überholt und veraltet diese Vorstellungen seien. (Vgl. Gründel 1967: 7; David 1967a: 3) Diese Theologen argumentierten, der eheliche Akt sei von der Natur vorgesehen, da nur so die Fortpflanzung der Menschen möglich sei. Ebenso habe die Natur aber auch beim Menschen die Zeugungs- und Begattungsfunktion getrennt, da ja nicht jeder Geschlechtsakt

zu einer Zeugung führe. Daher könne es nicht verboten sein, wenn ein vernünftiger Mensch unter Achtung der Menschenwürde das Gleiche täte, also seine Fortpflanzung kontrollierte. (Vgl. ebd.) Auch bei der Bewertung einzelner Verhütungsmethoden wurde auf den Natur-Bezug rekurriert; die fortschrittlicheren Theologen führten beispielsweise an, auch die Zeitwahl-Methode, die ja bereits durch ein päpstliches Wort erlaubt war,⁶ greife in gewisser Weise in den Akt ein, denn sie erfordere eine genaue Planung und lasse den Geschlechtsakt nicht mehr als natürlichen Vorgang erscheinen. (Vgl. Böckle 1967: 487; Reuss 1967: 46 u. 57) Die Beachtung der unfruchtbaren Tage nach der Knaus-Ogino-Methode könne das naturgemäße Mittel für einige Eheleute bedeuten, könne sich für andere aber auch als schädlich für die eheliche Liebe erweisen, so dass die Lösung nur sein könne, die Entscheidung den Eheleuten selbst zu überlassen. Eine derartige Regelung müsse im übrigen nicht bedeuten, dass die bisherigen Normen gelockert würden, sondern sie stelle eine große Anforderung an die Ehepaare, die ihrem eigenen Gewissen verantwortlich seien und sich noch mehr als bisher auf den ehelichen Partner einlassen müssten. (Vgl. David 1967b: 3)

Die ungeklärte Situation bezogen auf die Pille führte in der Presseberichterstattung zu zahlreichen spekulativen Äußerungen über die Entscheidung des Papstes, die teilweise wenig mit der Diskussion oder der Realität einer lehramtlichen Beurteilung zu tun hatte. So schrieb die konservative „Neue Bildpost“ im September 1966, der Papst könne die Pille für einen Zeitraum von 18 Monaten nach einer Geburt erlauben und damit einen Kompromiss zwischen den Befürwortern und Gegnern der Pille finden. (Vgl. Neue Bildpost 1966: 2) Dieser Vorschlag erscheint angesichts der moraltheologischen Diskussion und der ihr inhärenten Lehrtradition absurd. Auch ein Ehepaar, das sich in einem Leserbrief zu Wort meldete, versuchte, eine pragmatische Lösung zu finden: „Geburtenregelung [...] wird, ob mit oder ohne kirchliche Erlaubnis, in allen zivilisierten Ländern auf die verschiedensten Arten durchgeführt. [...] Unsere Bischöfe müssen in Zusammenarbeit mit weltlichen Experten ein Buch herausbringen, das alle andern Bücher weitgehend ersetzt. In diesem Buch müssten alle Möglichkeiten der Geburtenregelung aufgezeigt werden, die kirchlicherseits anerkannt sind, aber keine allgemeinen Beschreibungen, sondern mit dem Namen der Mittel!“ (Neue Bildpost 1967: 7) Diese Beispiele zeigen, dass bei vielen Laien, die den Einfluss des Verhütungs-Verbots tagtäglich zu spüren bekamen, der Wunsch nach einer handhabbaren und praktischen Lösung groß war, nicht aber nach moraltheologischer Diskussion und kirchenhistorischen Begründungszusammenhängen.

Derart praktische Herangehensweisen blieben selten. Die insgesamt sehr theoretische und moraltheologische Debatte zeigt, dass der Aspekt des Bevöl-

⁶ Papst Pius XII. hatte 1951 in einer Rede vor italienischen Hebammen die Anwendung der Knaus-Ogino-Methode bei Vorliegen „schwerwiegender Gründe“ erlaubt. (Vgl. Hume 1994: 19f.)

kerungswachstums, der zeitgenössisch vielfach als Bedrohung wahrgenommen und als „Bevölkerungsexplosion“⁷ tituliert wurde, das Lehramt der katholischen Kirche nicht zum Handeln drängte und in der Diskussion als Begründung für die Zulassung effektiver Verhütungsmittel wie der Pille nicht präsent war. (Vgl. Pfürtnner 1992: 91) Von päpstlicher Seite kam es immer wieder zu einer Anerkennung der Probleme, die mit dem schnellen Bevölkerungswachstum verbunden waren, die aber meist mit der Warnung vor „radikalen Maßnahmen“ verbunden wurden. Dennoch betonte Papst Paul VI. in der 1967 erschienenen Enzyklika „Populorum progressio“, dass die letzte Entscheidung über die Kinderzahl bei den Eltern liege und diese „nach ihrem gemäß dem authentisch interpretierten Gesetz Gottes gebildeten und durch ihr Gottvertrauen gestärkten Gewissen“ entscheiden könnten. (Papst Paul VI. 1967: §37). Konkrete Vorgaben und vor allem eine Entscheidung über die Pille blieben weiterhin aus.

Die päpstliche Entscheidung und der öffentliche Aufschrei

Die Ungewissheit bezogen auf die Verwendung der Pille und künstlicher Verhütungsmittel allgemein wurde von Papst Paul VI. durch die am 29. Juli 1968 erschienene Enzyklika „Humanae vitae“ beendet. Darin erklärte der Papst die natürlichen Methoden wie Knaus-Ogino für erlaubt, schloss aber alle anderen Mittel und Methoden für katholische Ehepaare aus – ohne einzelne davon explizit zu nennen –, wenn diese zum Zweck der Empfängnisverhütung verwendet werden sollten. Er begründete diese Entscheidung damit, dass nur so die unlösbare Verknüpfung der Sinngehalte des ehelichen Aktes, nämlich „die liebende Vereinigung und die Fortpflanzung“, gewährleistet sei, und da diese von Gott gegeben seien, könne der Mensch diese nicht auflösen. Das vom Konzil ausformulierte Konzept der verantworteten Elternschaft, das letztlich den Ehepaaren die Entscheidung über die Ausgestaltung der Familienplanung überließ und das Paul VI. zuletzt in der Enzyklika „Populorum progressio“ ebenfalls erörtert hatte, begrenzte der Papst, indem er auf die auf Gott zurückzuführende objektive sittliche Ordnung verwies, an der sich die Eltern ausrichten müssten. Direkt empfängnisverhütende Mittel – damit war unter anderem die Pille gemeint – müssten verboten bleiben, weil sie den Zeugungsvorgang in seinem natürlichen Ablauf behinderten. (Vgl. Papst Paul VI. 1968: Kap. 12-16)

⁷ In der katholischen Presse wurde der Begriff teilweise als „Schrecken erregend“ abgelehnt, da durch diese sprachliche Umdeutung der göttliche Auftrag an die Menschen, Leben zu spenden und Leben zu erhalten, in die Nachbarschaft der unkontrollierbaren Katastrophen gerückt werde. (Vgl. Kirche und Leben 42/1967: 1) Der Begriff geht, ebenso wie der der „Bevölkerungsbombe“ auf dem amerikanischen Industriellen Hugh Moore zurück und wurde von ihm erstmals in den 1950er Jahren verwendet. (Vgl. Rainer 2005:167)

Die Problematik der Überbevölkerung wurde von Papst Paul VI. ebenfalls angesprochen: Er wies darauf hin, dass die Gesellschaft verschiedenartige Veränderungen durchlaufe, die unter anderem mit der Bevölkerungszunahme zusammenhängen. Er mahnte an, dass staatliche Regierungen dazu neigten, der damit verbundenen Nahrungsverknappung und Verarmung mit radikalen Maßnahmen zu begegnen. (Vgl. Papst Paul VI. 1968: Kap. 2) Er warnte davor, Maßnahmen zu ergreifen, die die Familie als Keimzelle des Staates angreifen könnten und empfahl stattdessen eine weise und vorausschauende Familien- und Bildungspolitik, um das Problem des Bevölkerungswachstum zu lösen und zugleich das Sittengesetz und die Freiheit der Bürger sicherzustellen. (Vgl. Papst Paul VI. 1968: Kap. 3)

Diese Verkennung des Problems des Bevölkerungswachstums durch den Papst, die in „*Humanae vitae*“ deutlich wurde, war einer der Punkte, der in den Wochen nach der Enzyklika in der Öffentlichkeit diskutiert wurde, zumal viele Katholiken nach der Enzyklika „*Populorum progressio*“ den Eindruck gehabt hatten, der Papst würde die Entscheidung lieber der Gewissensentscheidung der einzelnen Ehepaare überlassen als auf staatliche Maßnahmen zu vertrauen. Die Mahnung des Papstes, nichts zu unternehmen, was dem Naturrecht widerspreche, „zeugt von einer so naiven Weltfremdheit, von einer so erschreckenden Verkennung der anstehenden Probleme“, dass das Ansehen, das sich die Kirche durch die kluge Politik von Papst Johannes XXIII. erarbeitet habe, verspielt werde. (Vgl. Schaab 1968: 28) Ein anderer Kommentator nahm den Papst und seine Argumentation aber in Schutz: Wenn eine Hungerkatastrophe durch Überbevölkerung drohe, dann sei die Ursache nicht, dass den Menschen die Pille verweigert worden sei, sondern schuld sei die menschliche Unfähigkeit, die großen Probleme vernünftig zu lösen. Und auch wenn die Pille der bequemste Weg wäre, eine Bevölkerungsexplosion zu vermeiden, sei sie nicht der einzige Weg. Alternativ müssten wissenschaftliche Konzepte entwickelt werden, die es ermöglichen würden, auch 30 oder 40 Milliarden Menschen auf der Welt – ein durchaus mögliches Szenario nach der Meinung „namhafter“ Biologen und Ernährungswissenschaftler – zu ernähren. (Vgl. Gram 1968: 2) Es zeigt sich hier, dass das Schlagwort der „Bevölkerungsexplosion“ ein Reizthema war, bei dem sich auch innerhalb der katholischen Kirche Fronten gegenüberstanden, die wenig auf die gegenseitigen Darlegungen eingingen, sondern mehr ihre eigenen Argumentationsstrategien rechtfertigten und sich mit (pseudo-) wissenschaftlichen Meinungen gegeneinander auszuspielen versuchten.

Insgesamt war die Kritik, die dem Papst und dem Lehramt der katholischen Kirche nach dem Bekanntwerden von „*Humanae vitae*“ entgegenschlug, vielseitig und lautstark. Besonders intensiv wurde das Naturrechtsverständnis des Papstes, das als nicht mehr zeitgemäß und nicht den modernen wissenschaftlichen Erkenntnissen entsprechend empfunden wurde, diskutiert. So gebe es beispielweise die von der Enzyklika verkündete „untrennbare Verbindung“ zwischen dem ehelichen Akt und der Fortpflanzung nicht. (Vgl. Cyran 1981:

66 u. 102) Entscheidend sei aber vor allem, dass sich die naturrechtlichen Aussagen der Enzyklika durch die Offenbarung, also die Bibel und deren Auslegung, nicht bestätigen ließen. (Vgl. Demmer 1968: 16) In einem Kommentar von Rudolf Augstein im „Spiegel“ wurde deutlich angesprochen, dass allzu weltliche Interessen bei der Enzyklika im Vordergrund ständen: „Sagen wir klar, daß es kein göttliches Gesetz und kein Gesetz Jesu Christi gibt, das Knaus-Ogino erlaubt und die Pille verbietet. Sagen wir klar, daß nicht Rücksicht auf göttliche Gesetze, sondern die Rücksicht auf die Selbsterhaltung der menschlichen Institution Kirche bei dieser Enzyklika wie bei so vielen anderen Pate gestanden hat.“ (Augstein 1968: 16⁸)

Heftig umstritten war auch, wie verbindlich die Aussage der Enzyklika für die katholischen Ehepaare sei. Der Großteil der Theologen erklärte, die Katholiken seien zu „aufrichtiger Anhänglichkeit“ (Allgemeine Sonntagszeitung 1968: 5) gegenüber der Enzyklika verpflichtet, müssten sich aber nicht zwingend dem Verhütungsverbot unterwerfen. Wenn der einzelne Katholik nach ernsthafter Beschäftigung mit der Enzyklika zu einer anderen Meinung komme als die vom Papst vertretene, könne er auch diese Meinung äußern und danach leben. (Vgl. Der Spiegel 1968: 89; Demmer 1968: 16) Die Ausbildung einer persönlichen Gewissensentscheidung wurde von vielen Theologen, aber auch von Gläubigen, die ihre Meinung zum Beispiel in Leserbriefen äußerten, mit dem Konzil begründet, welches den Eheleuten die Bildung eines eigenen Gewissensurteils nahegelegt habe, was nun in vielen Fällen durch die Enzyklika problematisch werde. (Vgl. Münchener Katholische Kirchenzeitung 1968: 9) Kritisiert wurde auch, dass der Papst mit dem Pillenverbot in Angelegenheiten der einzelnen Ehepaare eingreife, als Außenstehender die Belastungsfähigkeit einer Ehe aber nicht beurteilen könne. Daher sei nur das Ehepaar allein in der Position, die Entscheidung über Methoden der Verhütung und die Zahl der Kinder zu treffen. (Vgl. Ell 1968: 15)

Besonders intensiv wurde über die Enzyklika und das aus ihr folgende Verbot der Pille auf dem Anfang September 1968 in Essen stattfindenden Katholikentag diskutiert. Aus einer Podiumsdiskussion entstand eine an den Papst gerichtete Resolution, in der die Unterstützer forderten, der Papst solle seine in der Enzyklika geäußerte Lehre revidieren.⁹ Sie selbst könnten dem Verbot von Verhütungsmitteln nicht Folge leisten und müssten daher ihren Gehorsam verweigern. (Vgl. Zentralkomitee der deutschen Katholiken 1968: 283) Diese Resolution zeugt ebenso wie die zusammenfassenden Ergebnisse der Podiumsdiskussion von einem neuen Mut der Laien gegenüber dem Papst, die sich nicht

⁸ Der an vielen Stellen polemische Kommentar führte zu zahlreichen Leserbriefen, die zwar prinzipiell die päpstliche Enzyklika nicht guthießen, Augstein aber für den Artikel heftig kritisierten.

⁹ Über den Resolutionstext wurde unter den Anwesenden abgestimmt. Es gab 58 Enthaltungen, 90 Gegenstimmen und etwa 3.000 Ja-Stimmen. Die Resolution wurde den deutschen Bischöfen übergeben, es ist aber nicht klar, ob sie auch den Papst erreicht hat. (Vgl. Sartory 1969: 152)

nur der lehramtlichen Weisung widersetzten, sondern auch grundsätzlicher ein größeres Mitspracherecht innerhalb der katholischen Kirche einforderten. (Vgl. Zentralkomitee der deutschen Katholiken 1968: 284f.)

Trotz des sich hier ausbildenden Widerstandes gegen die Bevormundung durch das kirchliche Lehramt war noch ein großer Teil der Katholiken von den Vorgaben beeinflusst, wie eine Umfrage zum Verhütungsverhalten vor und nach der Enzyklika zeigt. (Vgl. Tab. 4)

Tab. 4: Verhütungsverhalten von Katholiken vor und nach „*Humanae vitae*“
[Angaben in Prozent]

	Alle Befragten	Kirchgänger
<i>Wir haben vor der Enzyklika Antibabypillen benutzt, seitdem nicht mehr</i>	1	3
<i>Wir haben vorher andere Verhütungsmittel genutzt, seitdem nicht mehr</i>	2	4
<i>Wir haben auch danach weiter Pillen benutzt</i>	22	13
<i>Wir haben auch danach weiter Verhütungsmittel benutzt</i>	30	24
<i>Wir haben weder vor noch nach der Enzyklika irgendwelche künstlichen Verhütungsmittel gebraucht</i>	43	56
<i>keine konkrete Angabe</i>	2	1

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach (1968), Frage 6

Immerhin noch 43 Prozent aller Befragten und mehr als die Hälfte derer, die sich als „Kirchgänger“ bezeichneten (vgl. zur Verwendung von Kirchenbesuchszählungen: Ziemann 2003: 422-424), gaben an, überhaupt keine künstlichen Verhütungsmittel zu verwenden, und zwar weder vor noch nach der Bekanntgabe der Enzyklika. Anhand dieser Zahlen lässt sich allerdings nicht schlussfolgern, dass diese Paare alle die erlaubten natürlichen Verhütungsmethoden anwendeten; möglich ist auch, dass sie überhaupt keine Verhütung nutzten, weil sie sich beispielsweise gerade ein Kind wünschten.¹⁰ Der Anteil derjenigen allerdings, die angaben, durch die Enzyklika ihr Verhalten verändert zu haben, war sowohl bei den Pillenutzern als auch bei denen „anderer Verhütungsmittel“ verschwindend gering, und zwar unabhängig, ob Kirchgänger oder nicht.

Danach befragt, wie ihre konkrete Meinung zur Enzyklika sei, äußerten immerhin ein Viertel der katholischen Kirchgänger Bedenken ob der richtigen Beratung des Papstes, gaben aber dennoch an, sich selbst nach den Vorschriften zu richten. Bereit, wirklich drastische Konsequenzen aus „*Humanae vitae*“

¹⁰ Bei einer zwei Jahre zuvor veröffentlichten Umfrage ohne Trennung nach Konfessionszugehörigkeit hatten 54 Prozent der Frauen und 49 Prozent der Männer angegeben, zur Zeit überhaupt keine Verhütung zu verwenden. (Vgl. Schippke 1966: 58)

zu ziehen, beispielsweise durch einen Kirchenaustritt, war nur ein geringer Anteil von 8 Prozent bei allen katholischen Befragten und 3 Prozent der Kirchgänger. (Vgl. Tab. 5) Das zeigt, dass sich die meisten Katholiken trotz der für sie schwer nachvollziehbaren Entscheidung noch an die Kirche gebunden fühlten und andere Lösungswege als den Kirchenaustritt zu gehen gedachten.

Tab. 5: Umfrage unter Katholiken zu ihrer Einstellung zur Enzyklika „*Humanae vitae*“. [Angaben in Prozent]

	Alle Befragten	Kirchgänger
<i>Ich glaube, der Papst hat unter göttlicher Eingebung gehandelt und darum müssen wir uns danach richten</i>	6	14
<i>Ich habe gewisse Zweifel, ob der Papst hier gut beraten war, richte mich aber nach seiner Weisung</i>	17	25
<i>Ich glaube, der Papst hat sich geirrt, folglich handele ich nach meinem eigenen Gewissen</i>	68	57
<i>Meiner Meinung nach hat der Papst sich hier so weit vom Leben entfernt, daß ich mir ernsthaft überlege, ob ich aus der Kirche austrete</i>	8	3
<i>Keine konkrete Angabe</i>	1	1

Quelle: Institut für Demoskopie Allensbach (1968), Frage 4

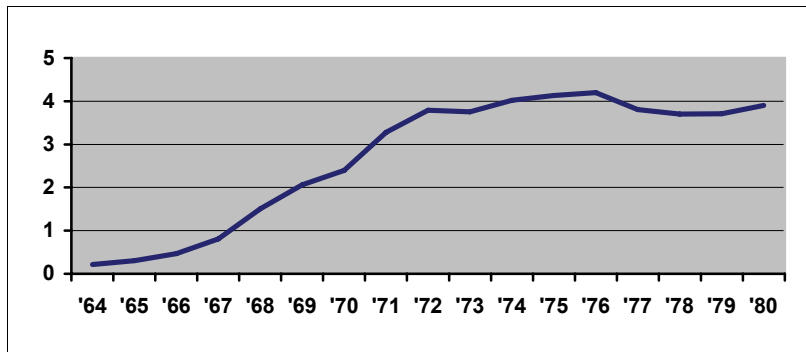
Deutlich wird aus dieser Umfrage, dass die Mehrheit der katholischen Gläubigen dafür eintrat, die Entscheidung über die von ihnen verwendete Verhütungsmethode selbst treffen zu wollen, und zwar auf der Basis ihrer eigenen Gewissensentscheidung. Die Pille war für die meisten Ehepaare ein geeignetes Mittel, ihnen die Sorgen vor zu vielen oder zu schnell aufeinander folgenden Schwangerschaften zu nehmen und wurde von ihnen keineswegs als unmoralisch empfunden. Die Diskussion um die Pille zeigt, wie Katholiken in den sechziger Jahren die Autorität des päpstlichen Lehramtes nicht mehr unhinterfragt hinnahmen, sondern ihre eigene Mündigkeit betonten. Dieses Beispiel erweist sich als stellvertretend für die endgültige Loslösung aus einem Hörigkeitsverhältnis. Die Laien sahen sich bei dem Thema Empfängnisverhütung als Experten an, die im Gegensatz zu den zölibatär lebenden Priestern, Bischöfen und dem Papst wussten, wie schwer das Verhütungsverbot im alltäglichen Leben durchzuhalten war.

Schluss

Die Gesamtnutzung der Pille durch Frauen im gebärfähigen Altern in der Bundesrepublik wurde durch „*Humanae vitae*“ nicht beeinflusst: Die Nutzungskur-

ve stieg noch bis Anfang der siebziger Jahre steil, dann etwas flacher an. [Vgl. Abb. 1]

Abb. 1: Nutzerinnen der Pille zwischen 15 und 44 Jahren [in Millionen]



Quelle: nach Dose 1989:27

In der globalen Perspektive führte die Enzyklika „*Humanae vitae*“ nicht dazu, dass der Verkauf der Pille in katholischen Ländern einbrach; der generelle Anstieg der Pillennutzung setzte sich im Gegensatz sogar fort, wenn auch nicht ganz so rasant wie in nicht-katholischen Ländern. (Zum Ländervergleich vgl. Marks 2001: 230-233) Damit kann auf der Ebene der Verhütungspraxis der Einfluss der restriktiven katholischen Sexualmoral, vor allem bezogen auf die Empfängnisverhütung, als relativ gering angesehen werden.

Die das ganze Jahrzehnt andauernden Diskussionen zeigen aber, dass die Einstellungen katholischer Ehepaare immer noch stark von den kirchlichen Vorgaben geprägt waren und erst langsam und zögerlich eine Abgrenzung davon einsetzte. Das Konzil hatte viele Laien nicht nur ermutigt, eigene Vorstellungen über ihre katholische Lebenspraxis zu entwickeln, sondern auch, diese öffentlich zu vertreten. Die traditionelle naturrechtliche Argumentation der Kirche mit dem kategorischen Verhütungsverbot für vermeintlich widernatürliche Methoden wurde mit wachsendem Selbstbewusstsein abgelehnt, ohne damit die Bindung an den katholischen Glauben aufzugeben.

Die Trennung zwischen Befürwortern und Gegnern der Pille in der katholischen Kirche kann aber nicht entlang der Linie Laien versus Geistlichkeit gezogen werden. Zahlreiche klerikale Amtsinhaber, vom einfachen Dorfpriester bis zum Bischof, hatten sich schon vor der Enzyklika offen für die Hilfesuche katholischer Ehepaare gezeigt und vielfach die Nutzung der Pille oder anderer Verhütungsmittel zumindest toleriert. Die Äußerungen der Deutschen Bischofskonferenz nach Bekanntwerden der Enzyklika in der sogenannten „Königsteiner Erklärung“ vom September 1968, in der die Gewissensentscheidung der Ehepaare betont wurde (vgl. *Die Stimme der Familie* 1968: 68-70), zeugt von der Uneinigkeit zwischen deutschen Bischöfen und dem Papst.

Die in den sechziger Jahren gesamtgesellschaftlich zunehmende Diskussion über Bevölkerungswachstum und die damit verbundenen Folgen vor allem für die Entwicklungsländer war in der Debatte der katholischen Kirche zwar präsent, blieb aber ohne Konsequenzen der lehramtlichen Moralauslegung. Zwar wurde die Thematik immer wieder angeschnitten und von Papst Paul VI. auch in der Enzyklika „Humanae vitae“ erwähnt, aber es fehlten konkrete und praktisch umsetzbare Lösungsvorschläge.¹¹ Das Verbot der Nutzung aller Verhütungsmittel jenseits der als „natürlich“ klassifizierten, das auch von den Nachfolgern Papst Paul VI. aufrecht erhalten wurde, führte dazu, dass sich Pille und Kondom als zuverlässige Verhütungsmethoden vor allem in Südamerika und den katholischen Teilen Afrikas bis heute nicht umfassend durchsetzen konnten. Doch auch hier ist der Einfluss der katholischen Kirche auf Bevölkerungspolitik und Familienplanung geringer als es der eigene Anspruch vermuten ließe. Noch Anfang der 1990er Jahre kannten beispielsweise 75 Prozent der Katholiken auf den Philippinen die offizielle katholische Position überhaupt nicht, und von denen, die angaben, sie zu kennen, fühlten sich nur 25 Prozent an die Vorgaben gebunden. (Vgl. Müller 1994:116)

Die Reaktionen auf „Humanae vitae“ fielen in anderen Ländern Europas und der Welt ähnlich aus wie in Westdeutschland (vgl. für den angloamerikanischen Raum Marks 2001: 227-234), ebenso wie die gesamtgesellschaftliche Entwicklung hin zu einem zunächst freieren Sprechen über Sexualität und dann auch Handeln zumindest in den westlichen Industrieländern ähnlich verlief. Dies und die Tatsache, dass die nationalsozialistische Vergangenheit in der katholischen Debatte um die Pille keine Rolle spielte, spricht gegen Dagmar Herzogs These vom speziell deutschen Fall der Neubewertung der Sexualmoral durch die Erfahrungen des Nationalsozialismus und die Schuld am Holocaust. Treibende Kraft für die Veränderungen waren vielmehr, wie sich auch im Fall der Katholiken zeigen lässt, die Wandlungen des Frauen- und Familienleitbildes, Veränderungen im Konsumverhalten oder im Bildungs- und Erziehungssystem. (Vgl. u.a. Niehuss 2001; Rölli-Alkemper 2000; Siegfried 2006)

In der Bundesrepublik war die Debatte um die Pille in den sechziger Jahren ein weiterer Schritt zur Aufweichung des einst geschlossenen katholischen Milieus. Gerade in der Debatte um die Pille zeigt sich aber, dass dieser Prozess noch nicht so weit fortgeschritten war wie in der zeithistorischen Forschung oftmals angenommen wird (vgl. Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte Münster 1993; Eitler 2005: 271; Ruff: 2006), da das amtskirchlich gesteuerte Werte- und Normensystem weiterhin in die Alltagsstrukturen der Katholiken eingriff und diese sich trotz oft gegensätzlicher Meinungen in der Regel immer

¹¹ Noch 1991 äußerte Joseph Kardinal Ratzinger, Vorsitzender der Glaubenskongregation und heutiger Papst Benedikt XVI.: „Auch zum Weltbevölkerungsproblem ist vom kirchlichen Lehramt bisher, soweit ich es sehe, noch nicht viel Hilfreiches gesagt worden. Was in den Medien darüber herumschwirrt, ist aber auch noch sehr undifferenziert – als ob es Überbevölkerung gebe, weil die katholische Kirche die Pille verbietet!“ (Stehle 1991: 22)

noch innerhalb des moraltheologischen Diskussionsrahmens bewegten und auf die traditionellen Werte zumindest Bezug nahmen – wenn sie sich auch im Handeln zunehmend anders verhielten. Der Fortbestand von zumindest „fragmentierten Teilmilieus“ (so Ziemann 199: 100f), die in ihren eigenen, oft beschränkten Sphären agierten, wird auch an der Diskussion um die Pille deutlich. Insgesamt entwickelten die westdeutschen Katholiken ein stärkeres Selbstbewusstsein gegenüber dem päpstlichen Lehramt, was sich auch in später folgenden Konflikten beispielsweise um die Schwangerenkonfliktberatung zeigte. Die flächendeckende Durchsetzung der Pille konnte aber auch vom päpstlichen Verhütungsverbot nicht aufgehalten werden: Die Pille gilt spätestens seit Anfang der siebziger Jahre als das am meisten genutzte Verhütungsmittel in Westdeutschland.

Zeitungs- und Zeitschriftenartikel

- Allgemeine Sonntagszeitung*. 1968. Gespräch mit Prof. Hirschmann über Enzyklika. 04.08.1968.
- Demmer, Karl. 1968. Verbindlichkeit und Problematik. *Allgemein Sonntagszeitung*, 01.09.1968.
- David, Jakob. 1967a. Keine Ehe ohne Liebe. *Die christliche Familie*, 12.02.1967.
- David, Jakob. 1967b. Das Ja zum Kinde. *Die christliche Familie*, 12.03.1967.
- Echo der Zeit*. 1966. Die Welt erwartet Entscheidung. KNA-Gespräch mit Kardinal Ottaviani. 08.05.1966.
- Ell, Ernst. 1968. Die Ehe, die Kinder und das Gewissen. *Echo der Zeit*, 11.08.1968.
- Kirche und Leben*. 1967. Geburtenkontrolle. 15.10.1967.
- Neue Bildpost*. 1961a. Wer kann mit 30 Jahren auf alles verzichten? 20.08.1961.
- Neue Bildpost*. 1961b. Aus Not wird Tugend. 01.10.1961.
- Neue Bildpost*. 1966. Papst: „Wir müssen eine Antwort geben“. 04.09.1966.
- Neue Bildpost*. 1967. Leserbrief A. u. E. Zehe: Helft dem Papst entscheiden! 21.05.1967.
- Gram, G. 1968. Wenn Millionen verhungern... Ist der Papst schuld? *Neue Bildpost*, 18.08.1968.
- Gründel, Johannes. 1967. Die eheliche Gemeinschaft. *Münchener Katholische Kirchenzeitung*, 22.01.1967.
- Münchener Katholische Kirchenzeitung*. 1968. Leserbrief Barbara Gentner/Haag: Gründliche Gewissensforschung. 25.08.1968.
- Der Spiegel*. 1968. „Zerreißprobe in der Kirche.“ SPIEGEL-Interview mit Jesuitenpater Dr. Jakob David. 05.08.1968.
- Augstein, Rudolf. 1968. Jesus und die Pille. *Der Spiegel*, 05.08.1968.
- Stern*. 1963. Das Intime: Ergebnis und Umfrage über Liebe und Ehe. 19.11.1963.
- Schippke, Ulrich. 1966. Die Pille und die Moral in Deutschland. *Stern*, 31.05.1966.
- Schaab, Walter. 1968. Es geht nicht um die Pille. *Die Zeit*, 09.08.1968.
- Stehle, Hansjakob. 1991. Auch die Religion bedarf der Reinigung. *Die Zeit*, 29.11.1991.

References

- Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte Münster. 1993: Katholiken zwischen Tradition und Moderne. Das katholische Milieu als Forschungsaufgabe. *Westfälische Forschungen* 43, 588-654.
- Böckle, Franz. 1965. Bulletin zur innerkirchlichen Diskussion um die Geburtenregelung. *Concilium* 1, 411-426.
- Böckle, Franz. 1966. Verantwortete Elternschaft aus katholischer Sicht. In *Handbuch der Elternbildung*: Bd.1, ed. Joseph Anton Hardegger, 473-492. Einsiedeln u.a.: Benziger.
- Birg, Herwig. 1994. Perspektiven des globalen Bevölkerungswachstums – Ursachen, Folgen, Handlungskonsequenzen. In *Weniger Menschen durch weniger Armut? Bevölkerungswachstum – Globale Krise und ethische Herausforderung*, ed. Franz Nuschler und Ernst Furlinger, 11-46. Salzburg/München: Verlag Anton Pustet.
- Cyran, Wolfgang. 1981. *Verantwortete Elternschaft: Kritische Anmerkungen zur Enzyklika Humanae vitae*. Frankfurt a.M.: Knecht.
- Dose, Ralf. 1989. *Die Durchsetzung der chemisch-hormonellen Kontrazeption in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: Wissenschaftszentrum.
- Eitler, Pascal. 2005. Politik und Religion: Semantische Grenzen und Grenzverschiebungen in der Bundesrepublik Deutschland 1965-1975. In *Neue Politikgeschichte: Perspektiven einer historischen Politikforschung*, ed. Ute Frevert und Heinz-Gerhard Haupt, 268-303. Frankfurt a.M. [u.a.]: Campus-Verlag.
- Fagley, Richard M. 1961. *Zu viel Menschen. Die Bevölkerungsexplosion und die Verantwortung der Christen*. Stuttgart: Evangelisches Verlagswerk.
- Frevert, Ute. 2000. Umbruch der Geschlechterverhältnisse? Die 60er Jahre als geschlechterpolitischer Experimentierraum. In *Dynamische Zeiten: Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 37)*, ed. Axel Schildt, Detlef Siegfried und Karl-Christian Lamers, 642-660. Hamburg: Christians.
- Gabriel, Karl. 2000. Zwischen Aufbruch und Absturz in die Moderne. Die katholische Kirche in den 60er Jahren. In *Dynamische Zeiten: Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 37)*, ed. Axel Schildt, Detlef Siegfried und Karl-Christian Lamers, 528-543. Hamburg: Christians.
- von Gagern, Friedrich. 1967. *Geburtenregelung und Gewissensentscheid. Die bekanntgewordenen Dokumente der Päpstlichen Ehekommission*. München: Rex-Verlag.
- Gauly, Thomas M. 1991. *Machtanspruch und Machtverlust*. Bonn: Bouvier.
- Häring, Bernhard. 1963. *Das Gesetz Christi. Moraltheologie: Dargestellt für Priester und Laien. Dritter Band: Das Ja zur allumfassenden Liebesherrschaft Gottes: Zweiter Teil der allgemeinen Moraltheologie*. Freiburg i.Br.: Wewel.
- Herzog, Dagmar. 2005. *Die Politisierung der Lust. Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts*. München: Siedler.
- Hume, Maggie. 1994. *Empfängnisverhütung in der katholischen Lehre. Die Entwicklung einer irdischen Norm*. Hannover: Balance-Verlag.

- Institut für Demoskopie Allensbach. 1968. *Katholische Ehepaare über Humanae vitae*. Bundesarchiv Koblenz, ZSg. 132/1542.
- Johannes XXIII. 1962. *Die Sozialzyklika Papst Johannes' XXII.: Mater et Magistra: Über die jüngsten Entwicklungen des gesellschaftlichen Lebens und seine Gestaltung im Licht der christlichen Lehre*. 2. Aufl. mit einem ausführlichen Kommentar und einer Einführung in die Soziallehre des Pápste von Leo XIII. bis zu Johannes XXIII von Eberhard Welty OP. Freiburg i.Br./Basel/Wien: Herder.
- Köhler, Joachim (Hg.). 1998. *Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Kühr, Herbert. 1985. Katholische und evangelische Milieus: Vermittlungsinstanzen und Wirkungsmuster. In *Wirtschaftlicher Wandel, religiöser Wandel und Wertewandel: Folgen für das politische Verhalten in der Bundesrepublik Deutschland*, ed. Dieter Oberndörfer, 245-261. Berlin: Duncker&Humblot.
- Marks, Lara V. 2001. *Sexual Chemistry: A History of the Contraceptive Pill*. New Haven u.a.: Yale University Press.
- Niehuss, Merith. 2001. *Familie, Frau und Gesellschaft. Studien zur Strukturgeschichte der Familie in Westdeutschland 1945-1960*. Göttingen: Vandenhoeck&Ruprecht.
- Noonan Jr., John T. 1969. *Empfängnisverhütung: Geschichte ihrer Beurteilung in der katholischen Theologie und im kanonischen Recht*. (Walberger Studien, Bd.6). Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Müller SJ, Johannes. 1994. Die katholische Kirche vor der Herausforderung des Bevölkerungsproblems. Sozialethische Überlegungen zur Bevölkerungspolitik. In *Weniger Menschen durch weniger Armut? Bevölkerungswachstum – Globale Krise und ethische Herausforderung*, ed. Franz Nuschler und Ernst Füllinger, 87-124. Salzburg/München: Verlag Anton Pustet.
- Papst Paul VI. 1967. *Rundschreiben über die Entwicklung der Völker: Litterae Encyclicae de populorum progressionem promovenda*. Eingeleitet von Oswald von Nell-Breuning (Nachkonziliare Dokumentation, Bd.4). Trier: Paulinus-Verlag.
- Papst Paul VI. 1968. *Enzyklika Papst Paul VI. über die rechte Ordnung der Weitergabe menschlichen Lebens: Von den deutschen Bischöfen approbierte Übersetzung. Ansprache Papst Pauls VI. in Castel Gandolfo am 31. Juli 1968. Wort der deutschen Bischöfe zur seelsorgerischen Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika „Humanae vitae“*. Trier: Paulinus-Verlag.
- Peel, John und Griselda Carr. 1975. *Contraception and Family Design: A study of birth planning in contemporary society*. Edinburgh: Churchill Livingstone.
- Pförtner, Stephan. 1992. *Sexualfeindschaft und Macht. Eine Streitschrift für verantwortete Freiheit in der Kirche*. Mainz: Matthias-Grünwald-Verlag.
- Rahner, Karl und Herbert Vorgrimer (Hgg.). 1966. *Kleines Konzilskompendium: Alle Konstitutionen, Dekrete und Erklärungen des Zweiten Vaticanums in der bischöflich beauftragten Übersetzung. Allgemeine Einleitung – 16 spezielle Einführungen – ausführliches Sachregister*. 2., erg. Aufl. Freiburg i.Br.: Herder.
- Rainer, Bettina. 2005. *Bevölkerungswachstum als globale Katastrophe: Apokalypse und Unsterblichkeit*. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Reuss, Josef Maria. 1967. Eheliche Hingabe und Zeugung: Ein Diskussionsbeitrag zu einem differenzierten Problem. In *Verantwortete Elternschaft: Gesammelte Aufsätze zur Frage der Empfängnisregelung*, ed. Josef Maria Reuss, 9-26. Mainz:

- Matthias-Grünewald-Verlag. (Zunächst abgedruckt in *Tübinger Theologische Quartalsschrift* 143 (1963), 454-476.)
- Röllli-Alkemper, Lukas. 2000. *Familie im Wiederaufbau. Katholizismus und bürgerliches Familienideal in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1965*. Paderborn u.a.: Schöningh.
- Ruff, Mark Edward. 2006. Religious Vacuum? The Post-Catholic Milieu in the Federal Republic of Germany. In *Die Gegenwart Gottes in der modernen Gesellschaft. Transzendenz und Religiöse Vergemeinschaftung in Deutschland (The Presence of God in Modern Society. Transcendence and Religious Community in Germany)*, ed. Michael Geyer, 351-379. Göttingen: Wallstein.
- Sartory, Thomas und Gertrud Sartory. 1969. *Strukturkrise einer Kirche: Vor und nach der Enzyklika „Humanae vitae“*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- Schildt, Axel. 2000. Materieller Wohlstand – pragmatische Politik – kulturelle Umbrüche: Die 60er Jahre in der Bundesrepublik. In *Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in den beiden deutschen Gesellschaften (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte, Bd. 37)*, ed. Axel Schildt, Detlef Siegfried und Karl-Christian Lamers, 21-53. Hamburg: Christians.
- Schulz, Kristina. 2003. 1968: Lesarten der ‚sexuellen Revolution‘. In *Demokratisierung und gesellschaftlicher Aufbruch. Die sechziger Jahre als Wendezeit der Bundesrepublik*, ed. Matthias Frese, 121-133. Paderborn u.a.: Schöningh.
- Siegfried, Detlef. 2006. *Time is on my side: Konsum und Politik in der westdeutschen Jugendkultur der 60er Jahre*. Göttingen: Wallstein.
- Die Stimme der Familie*. 1968. Wort der deutschen Bischöfe zur seelsorgerischen Lage nach dem Erscheinen der Enzyklika Humanae vitae. Nr. 9.
- Zentralkomitee der deutschen Katholiken (Hg.). 1968. *Mitten in dieser Welt. 82. deutscher Katholikentag vom 4. September bis 8. September 1968 in Essen*. Paderborn: Bonifacius-Dr.
- Ziemann, Benjamin. 1999. Das Ende der Milieukoalition: Differenzierung und Fragmentierung der katholischen Sozialmilieus nach 1945. *Comparativ* 9(2): 89-101.
- Ziemann, Benjamin. 2003. Auf der Suche nach der Wirklichkeit: Soziographie und soziale Schichtung im deutschen Katholizismus 1945-1970. *Geschichte und Gesellschaft* 29, 409-440.